

mich heut' schon um meinen besten Marqueur gebracht. Jetzt um 10 Uhr Abends verlangen Sie, daß ich Ihnen die Zimmer meiner Gäste öffne. Machen Sie ein Ende, sonst schicke ich nach der Polizei!"

"Herr, wissen Sie was ich mit dem Passagier zu sprechen habe?"

"Das geht mich nichts an — versetzte der Wirth. — Er wohnt als Fremder hier, und ich leide keine Beschimpfung meines Hotels. Kommen Sie morgen früh wieder!"

"Da ist er wieder zum Tempel hinaus, und ich laufe wie toll in der Stadt herum.

"Nun, so setzen Sie sich unten ins Gastzimmer und warten bis er kommt. Aber halten Sie Ruhe, das bitte ich sehr."

"Vor seiner Thüre will ich warten — sagte Ruperti — lassen Sie mir 'n Stuhl da hinauf setzen!"

Man brachte ihm denselben.

Kaum hatte der alte Mann eine Viertelstunde gegessen, so schlief er, das Kinn auf den Stock gestützt, fest ein.

Um Mitternacht kamen die Fremden nach Haus. Man sagte ihnen, der alte Legationsrath sitze vor ihrer Thüre, und sey entsetzlich zornig gewesen, sie nicht gefunden zu haben, nachdem er die ganze Stadt durchlaufen.

"Ich glaube es wohl — lächelte Staffa — der Schein ist gegen mich!"

Der Marqueur leuchtete. Als sie hinauf kamen, saß der alte Mann mit silbergrauen Haaren und fest geschlossenen Augen unbeweglich auf dem Stuhl. Seine Stellung verrieth, daß er gegen die Müdigkeit vergebens gekämpft. Er war rührend anzusehen, als ein zweiter Belisar. Die Fremden trockneten sich die Augen. Die Dame beugte sich und hauchte einen Kuß auf seine Hand.

"Soll ich ihn wecken?" fragte der Kellner leis.

"Behüte — antwortete Staffa — hier könnt' ich mich nicht erklären; auch würde ihn sein Zorn verhindern, mich anzuhören. Sagen Sie ihm, wenn er erwacht, die Fremden, die er gesucht, wären in seinem Garten gewesen, um ihn anzutreffen, und morgen würde ich des Vormittags meinen Besuch wiederholen. Jetzt öffnen Sie uns unser Zimmer!"

Es geschah, ohne daß Ruperti erwachte. Endlich, als nun alles im Hause zur Ruhe wollte, berichtete man dem Besitzer, der alte Herr sitze noch immer vor der Thüre! Er ging hinauf.

"Herr Legationsrath — sagte er mit möglich-

sanfter Stimme — liebster Herr Legationsrath! — Wachen Sie doch auf! — Keine Antwort.

"Herr Ruperti — schrie ihm der Kellner ins Ohr — wollen Sie denn die ganze Nacht hier sitzen?"

Ruperti fuhr empor. "Aber wo bin ich denn? — sagte er um sich blickend — Ich Thor, gebe mich nun heute zum drittenmal den Leuten zum Spektakel!" — Er war nun ganz besonnen, und verlangte eine Laterne. Der Herr des Hauses ließ ihm leuchten. Unterwegs richtete der Mensch Staffa's Auftrag aus.

"Schon gut, meinte Ruperti, um Mitternacht auf der Flur konnten wir uns freilich nicht sprechen."

Er kam an sein Haus und schickte den Kellner zurück. Friedrich kam im Gallop die Treppe herunter und rief: "Der aus dem Gasthose — der mit dem doppelten Namen — ist hier gewesen, und die Madam auch. O je, das war eine Freude. Der Mamsell Julchen müssen die Lippen feuern. Die haben einander was geküßt!"

Ruperti sah Friedrichen von der Seite an. "Wer hat einander geküßt?" — fragte er rauh.

"Ich nun, Herr Staffa, seine Frau Liebste und unser Julchen, und hernach Herr Staffa wieder und seine Frau. O je, hatte die Mamsell eine Freude, daß Herr Staffa so eine Alte geheirathet hat, und ihr doch so gut ist."

"Halt's Maul, Dummkopf — unterbrach ihn der Legationsrath — ich will zu Bette!"

"Unbegreiflich — dachte er bei sich — sie schreibt mir ein verzweifelndes Billet, — ich alter Mann laufe mich müde und bekomme mit der ganzen Welt Handel, um ihr den Flüchtling wieder zu schaffen. Sie sieht ihn an der Hand einer Andern, ist selbsten vergnügt, daß er verheirathet ist, und liebkost die Nebenbuhlerin? Sonderbar!" —

Aber wie erstaunte er, als er am andern Morgen zu Julien eilte, um sich ihr unbegreifliches Betragen erklären zu lassen, und Staffa neben ihr saß, einen Arm um sie geschlungen, indes ihre Hand in der seinigen ruhte. Schon wollte ihn seine Hitze übermannen, er sandte flammende Blicke auf Staffa, als Julie zwischen die beiden Männer trat und ihre Hände faßte. "Ruhig, mein geliebter Pflegevater — sagte sie mit unbeschreiblicher Heiterkeit — Staffa ist und bleibt mein. Stolz und Ehrsucht hatten ihn mir entführt, und ich hätte ihm billig länger zürnen sollen. Allein der Himmel hat sich seiner angenommen, hat den Flüchtling liebend mir zurückgegeben. Ich habe ihm verziehen. Auch Sie müs-